



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Der Tambour von Wagram**

**Saint-Hilaire, Emile Marco de**

**Leipzig, 1846**

5. Jeder, wie er die Dinge ansieht.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60002](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60002)

## 5.

**Jeder, wie er die Dinge ansieht.**

Der General Michelin, welcher nichts eifriger zu thun hatte, als den Befehl zum Aufschub der Hinrichtung in die rechten Hände gelangen zu lassen, begab sich am andern Morgen in die Abtei, meldete sich bei dem Director des Gefängnisses und wurde sogleich in das Zimmer Rameufs geführt.

Bei dem Anblick seines Obristen, der vor ihm in Gala-Uniform erschien, der ihn zum Tode verurtheilt hatte, veränderten sich die Züge des Tambours zum Erschrecken. Ein Krampf schien sie zu verzerren, die Augen traten aus ihren Hölen, er regte sich nicht und war wie an seinen Platz gefesselt.

Am Tage zuvor, als die Stunde zu seiner Hinrichtung herangerückt war, als er glaubte, man würde jeden Augenblick in sein Zimmer treten, um ihn nach der Ebene von Grenelle zu führen, hatte sich seiner eine heftige Gemüthsbewegung bemächtigt; da aber die bestimmte Zeit verging, ohne daß etwas geschah, beschwichtigte sich diese Aufregung wieder nach und nach und er warf sich mit Sonnenuntergang auf sein Lager, indem er zu sich selbst sagte:

„Sie sehen das Ding gewiß anders an. — Morgen soll es erst vor sich gehen.“

Romeuf war eingeschlafen; doch unruhige Träume führten ihm stets die Hinrichtung vor, den Anblick der Gewehre der Kameraden. Ja selbst, als er am andern Morgen erwachte, mußte er sich besinnen, ob er auch wirklich noch unter den Lebenden weile. Ein freudiges Gefühl durchzuckte die jugendliche Brust, er lebte noch, seine Glieder waren unbeschädigt. Er kleidete sich rasch an und hatte eben seinen Anzug vollendet, als der General plötzlich in sein Zimmer trat.

„Folgen Sie mir,“ rief er dem Tambour kurzweg zu.

Romeuf verneigte sich bejahend und schritt dem General nach aus dem Gemache, stieg mit ihm in den bereitstehenden Wagen, der sie Beide nach St. Cloud führte, ohne daß der arme Tambour nur ahnen konnte, was man mit ihm vorhabe. Er glaubte noch fortwährend zu träumen, sein Kopf war verwirrt, denn der General sprach unterwegs auch nicht ein einziges Wort mit ihm. Nur als sie durch die köstlichen Zimmer des Palastes von St. Cloud schritten, sagte ihm Michelin im strengen Tone: „Sie sollen Sr. Majestät dem Kaiser Rechenschaft von Ihrem Betragen geben.“

Romeuf wurde bei diesen Worten bleich wie der Tod.

„Dem Kaiser, Obrist? stammelte er hervor, und seine Kniee bebten, dem kleinen Corporal in eigner Person?“

„Dem Kaiser unserm Herrn, wie ich Ihnen sagte.“

„Ach, Obrist, ich wollte mich lieber erschiesen lassen.“

Nach diesen Worten machte Romeuf eine rasche Bewegung und wandte sich der Thür wieder zu, in die sie eben eingetreten waren; der General aber

erfaßte ihn beim Arme und sprach in einem noch strengeren Tone:

„Das eine wird das andere nicht verhindern.“

„Wenn Sie, General, das Ding so ansehen, habe ich nichts weiter zu sagen.“

Einige Augenblicke später führte der dienstthuende Adjutant die beiden Ankömmlinge in das Cabinet des Kaisers. Derselbe war allein. Er nickte dem General freundlich zu, schritt dann auf den bebenden Romeuf zu, erfaßte den Zipfel seines einen Ohres und rief:

„Du Bursch bist es also, der die Russen und Preußen nicht für Menschen gelten lassen will, der da behauptet, sie wären schlechte Soldaten?“

Es scheint, als ob Napoleon sich mehr mit dieser Meinung des Trommenschlägers, als mit seinem verübten Vergehen beschäftigt hatte.

Bei dieser so ganz unerwarteten Anrede, aus der der arme Romeuf nicht klug werden konnte, senkte derselbe das Haupt und war nicht im Stande, auch nur ein einziges Wort über seine Lippen zu bringen. Der Kaiser zupfte ihn kräftiger am Ohr, um eine Antwort zu erzwingen.

„Nun, ja doch, ja, Sire! rief der Tambour

endlich mit einem Seufzer, so sehe ich das Ding an."

Napoleon war glücklicherweise sehr guter Laune, er entgegnete fast mit Freundlichkeit:

„Du und ich, wir haben Beide schon die Russen und Preußen geschlagen, wir wissen wohl, was es uns gekostet hat.“

Diese Worte beruhigten Romeuf gänzlich; er hatte seinen ganzen Muth wieder gewonnen, und sprach mit großer Freimüthigkeit:

„Das ist ganz gut, mein Kaiser, es sind doch aber nicht so gute Soldaten wie wir.“

„Wenn wir aber nur schlechte Soldaten besiegt haben, wo bleibt dann unser Ruhm?“

„Der Ruhm? Das ist etwas anderes, mein Kaiser, etwas ist auch mit ihnen davonzutragen, der gehört aber ganz allein Ew. Majestät.“

„Ich aber erkläre Dir hiermit, daß die Russen sehr tapfere und tüchtige Soldaten sind.“

„Wenn Sie das Ding so ansehen, darf ich nicht widersprechen, unterdessen — —“

„Wie, noch eine Einrede?“ unterbrach ihn Napoleon.

„Es ist meine Weise, das Ding so anzusehen,“  
versetzte dreist der Tambour.

„Das ist ein drolliges Original,“ lächelte Napoleon, indem er sich an den General Michelin wandte, das ist vielleicht seit zehn Jahren das erste Mal, daß ein Soldat in meiner Gegenwart wagt, eine andere Meinung zu äußern als die meine.“

— Darauf trat er wieder zu dem Trommelschläger: „Dein Insubordinations-Vergehen soll Dir verziehen seyn, jedoch unter der Bedingung, daß, wenn Du Dich je den Russen oder Preußen gegenüber befindest, Du immer derselben Meinung bleibst wie heute, und daß sie Dir nie Furcht einjagen.“

„Sire, ich habe noch nie meine Weise, die Dinge anzusehen, geändert. Wann aber soll ich dann erschossen werden?“

„Erschossen? fragte Napoleon erstaunt, und indem er sich zum General wandte, fügte er hinzu: Er scheint mich nicht verstanden zu haben.“

„In der That, sprach Romeuf mit großer Freimüthigkeit, mein Tod bringt keinem Nutzen, nicht einmal den Russen; ich lasse mich viel lieber für

Erw. Majestät erschießen, das kann doch ein gutes Beispiel geben und ist mir schmeichelhafter."

„Das glaube ich, rief Napoleon, für jetzt aber soll es unterbleiben, änderst Du aber Deine Meinung, findest Du mich unerbittlich. Für jetzt bist Du frei!"

„Sehen Sie das Ding so an, mein Kaiser!"

„Ja, so sehe ich das Ding an, lächelte Napoleon, begieb Dich jetzt zu Deinem Corps und be-  
trage Dich ferner so, daß ich keine Klagen höre."

Romeuf verließ freudetrunken Saint Cloud und  
kehrte im raschen Laufe nach der Militärschule zurück.